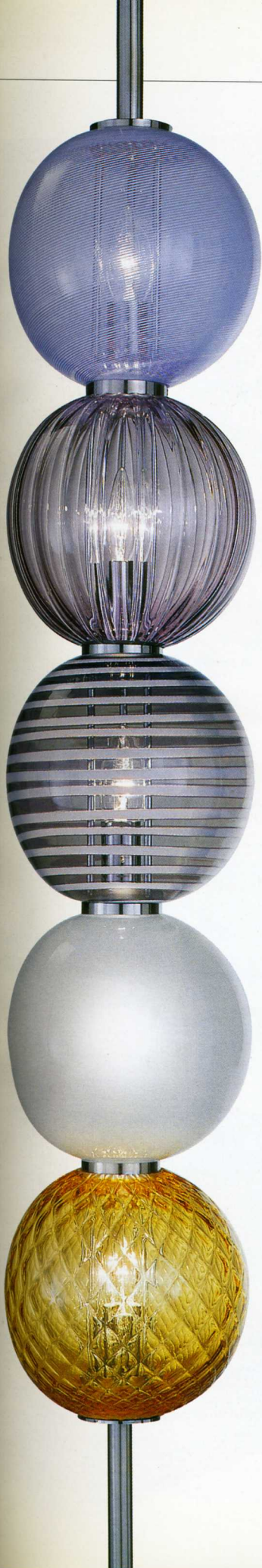


Seit fast zwanzig Jahren gestalten Philip Baldwin und Monica Guggisberg (oben) Glasobjekte in der Schweiz. Im Hintergrund ihre jüngsten Kreationen: die auf Metallstelzen installierten „Cortigiane e Guardini“. Deren Oberfläche wird nach exakten Vorgaben in auffallenden Mustern von Meistern in Murano geschliffen (ganz oben). In Meeresfarben (rechts) schimmert der 16 Zentimeter hohe „Pale Watcher“

GEDICHTE AUS GLAS

DAS KÜNSTLERPAAR
GUGGISBERG UND BALDWIN FORMT
FRAGILES IM GRENZBEREICH
ZWISCHEN POESIE UND DESIGN



Vielleicht hat die Überlieferung ja unrecht: Gott könnte das erste Wesen in all seiner Zerbrechlichkeit aus Glas statt aus Lehm geformt haben. Dieser Gedanke drängt sich auf, wenn man Philip Baldwin bei der Arbeit zusieht. Umzingelt von den Feuerrachen der Schmelzöfen, zerrt und zieht er mit mittelalterlich anmutendem Gerät an einem Farbklumpen. Ein kurzer Atemstoß in die Glaspfeife, und die zähe Masse beginnt zu leben. Das Ringen um die perfekte Form währt oft stundenlang, das Resultat ist diesmal eine samtig blaue „Kurtisane“. So nennen der zweiundfünfzig Jahre alte Amerikaner und Monica Guggisberg, seine Partnerin im Leben wie im Beruf, die „feminine“ Version ihrer grazil geschwungenen Objekte (die „maskuline“ Version der Glasgebilde auf hohen Stäben heißt „Wächter“). Man muß sich wohl in die Hölle begeben, um solch himmlisch zarte Kreaturen zu erschaffen.

Vor 20 Jahren trafen sich Baldwin und die Bernerin Guggisberg bei einem Glasbläserkurs der schwedischen Traditionsfirma Orrefors. Sie wollte ihre Ausbildung vervollkommen, er hatte beim Klettern in Alaska eine glasklare Vision gehabt: Nach dem Studium und der Arbeit für eine Jugendorganisation wünschte er sich einen Neuanfang. Die

Die Stehlampe „Abaco“ (links) entstand 1998 für Venini. Glasobjekte „Puzzled Sentinel“ und „Night Plains in Amber“ von 1999 (oben), „Dark Cut Sentinel“ (rechts). Schale „Witches Blue“ (unten) von 1994



beiden arbeiteten zwei Jahre bei den schwedischen Künstlern Wilke Adolfs-son und Ann Wolff, bevor sie sich 1982 in dem Weiler Nonfoux unweit des Lac de Neuchâtel niederließen. Trotz dieser „splendid isolation“ in einem umgebauten Bauernhof wurde das Atelier weit über die Grenzen der Schweiz hinaus bekannt.

Das Paar trat mit Verve an, überkommene Gegensätze zu versöhnen. Die Trennung zwischen Gebrauchsdesign und Kunst etwa wollen Guggisberg und Baldwin nicht akzeptieren. Der museale Gestus des „Rührmich-nicht-an“ in Vitrinen stört sie, denn: „Glas schreit geradezu nach Berührung.“ Sie entwarfen Serienprodukte für Rosenthal, Steuben und Venini, experimentierten mit den Formen und Mustern der Konstruktivisten. Anfangs dominierte der Purismus ihrer skandinavischen Vorbilder, bald jedoch entdeckten sie die mediterrane Leuchtkraft der Schule von Murano und entwickelten daraus ihren eigenen Stil. Ihre schlanken Glaswesen tragen Couture-Kleider: opak, transparent oder mit gefräster Struktur. Die Vielfalt der Schliffarten läßt die Objekte förmlich vibrieren. Es ist, als ob Baldwin und Guggisberg einer Glaspfeife Swing-Rhythmen entlocken können.

Auf die Frage nach ihren Inspirationsquellen erzählt Monica Guggisberg von ihrer Bewunderung für Wassily Kandinsky und für fremde Kulturen, schwärmt vom reinen Licht in der Wüste. Fast verlegen fügt sie noch hinzu: „Ich bin ein bisschen eine Himmelsguckerin.“ Immerhin – dort werden nach wie vor die schönsten Farben verschmolzen.

BERND HERBON

